

In einem Augenblick, in dem erstmals in breiteren Kreisen ein Interesse für sein Werk festzustellen war, in dem man begann, nicht nur das Archaische, Uferlose und Ungewöhnliche an diesem Mann und seinem Werk zu sehen, sondern das Zeitlose, das Ewige, das Faustische — da starb er. Es besteht Anlaß zur Hoffnung, daß seinem persönlichen Tode eine Auferstehung seines Werkes folgt. In Hans Henny Jahnn's „Neuem Lübecker Totentanz“ spricht die Arme Seele: „Ich stehe immer noch auf der Seite derer, denen keine Antwort geworden ist.“ Darin ist das Selbstbekenntnis dieses denkwürdigen Dichters enthalten, der sich selber nie verriet und der zum Empörer gegen gedankenlose Ungerechtigkeit und zu einem Vorbild an Unerschrockenheit wurde.

Hans Henny Jahnn †

Der Mensch im Atomzeitalter

Mit freundlicher Genehmigung des Paul List Verlages, München, und von Rolf Italiaander hier wiedergegeben aus dem List-Taschenbuch: Hans Henny Jahnn „Aufzeichnungen eines Einzelgängers — Dichtung und Gedanke, Auswahl aus dem Werk von Rolf Italiaander“. Diese im Jahre 1956 niedergeschriebenen Gedanken stehen in engem Zusammenhang mit den Beiträgen, die Hans Henny Jahnn in den letzten Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. D. Red.

In dieser Zeit, die sich so schwer leidenschaftslos andeuten läßt, fielen über Japan zwei Bomben, an deren Herstellung Hunderte der bedeutendsten Forscher und Techniker aus aller Welt gearbeitet hatten. Im letzten Augenblick, als diese Ungeheuer bereits hergestellt und teilweise erprobt waren, versuchten einige der führenden Gelehrten einen Einspruch. Sie wurden von Angst ergriffen. Aber ihre Vorbehalte kamen zu spät. Selbstverständlich.

Welcher Einwand der Menschlichkeit, welche Voraussicht hätten noch wirkungsvoll sein können, nachdem das Instrument aus den Händen der Forscher in die der Militärs und Staatenlenker hinübergeglitten war? Zumal man sich im Kriege befand, dessen Gesetze seit jeher auch absurde Scheußlichkeiten entschuldigen? — Schließlich hatte der Staat die Handhaber der Wissenschaft bezahlt. Sie hatten einen Auftrag ausgeführt. Ob sie ihre Hände wuschen oder nicht, war unerheblich. Ob sie Schuld, Angst oder einen Triumph empfanden, wog nicht. Flugzeuge stiegen auf. Es ist uns berichtet worden, daß ein Geistlicher Gebete sprach, die den Wunsch ausdrückten, der Abwurf möchte gelingen, möchte den Erfolg der Vernichtung haben, den man sich in der einen oder anderen Weise vorgestellt hatte. Sogleich kamen viele tausend Menschen um. An Abertausenden, die noch zeitweilig am Leben blieben, wirkte sich die radioaktive Strahlung aus. Das Knochenmark, die Mandeln, die Rachenwucherungen, die Milz und die Lymphgefäße werden geschädigt. Innere Blutungen treten auf. Mund, Magen und Eingeweide bilden Geschwüre. Die Haut kann überall verbrannt werden. Die roten Blutkörperchen werden zerstört. — Verzögerte Wirkungen sind u. a. Knochenkrebs, Schilddrüsenzerstörung, hervorgerufen durch die selektive Ablagerung von radioaktiven Spaltprodukten wie Radio-Strontium und Radio-Jod. Die Strahlung ruft auch Haarausfall, Leukämie und grauen Star, vorübergehende Ste-

rilität, Veränderung der chemischen Zusammensetzung der Gene und damit Schädigung der Erbanlage schlechthin hervor.

Man hat behauptet, daß einer der Flieger, der am Abwerfen der ersten Bombe beteiligt war, in ein Kloster gegangen sei. Es war eine Zeitungssente, ganz nach dem Geschmack der Leser. Auf jede Ungeheuerlichkeit ein sentimentales Pflaster. Nun, die ersten Uran-Bomben waren ein zwar teurer, aber doch höchst bescheidener Anfang bei der Herstellung atomarer Vernichtungsmittel. Ihre Explosionsstärke betrug nur etwa 20 000 t Trotyläquivalent (Trinitrotoluol) und ihre Schadenswirkung auf der Erde war demzufolge noch recht begrenzt. Die Feuerkugel der in der Luft explodierenden Bombe hatte einen Durchmesser von nur etwa 300 m und die Zahl der Toten im Abstand 1,5 km vom Zentrum der Explosion betrug nur etwa die Hälfte der Bewohner dieser Gebiete. Die Feuerkugel der inzwischen auch schon veralteten klassischen Wasserstoff-Bombe hat einen Durchmesser von einigen Kilometern.

Die thermonuklearen Ungeheuer haben sich inzwischen ganz nach Wunsch ihrer Urheber in rasendem Tempo weiterentwickelt. Fortschritte wurden erzielt, die das Vorstellungsvermögen sprengen. — Bis vor kurzem noch mußten Deuterium und Tritium (zweifach und dreifach schwerer Wasserstoff) entweder hochkomprimiert oder zu sehr tiefer Temperatur abgekühlt sein, um in der Bombe verwendbar zu werden. (Das Tritium ist nur sehr schwer und mit großen Kosten herzustellen.) Eine nach diesem Prinzip gefertigte Wasserstoffbombe benötigt Stahlbehälter mit sehr dicken Wandungen, um die komprimierten Gase zu umschließen, so daß der ganze Explosionssatz ein Gewicht von etwa 10 000 kg bekommt. — Man ist, wahrscheinlich vor zwei Jahren schon, um wenigstens zwei Stationen weitergekommen. Statt des reinen Deuterium- oder Tritium-Gases versteht man es, chemische Verbindungen dieser Stoffe zu verwenden und das schwer herzustellende Tritium-Gas durch z. B. Lithium-Deuterid zu ersetzen, mit dessen Hilfe das Tritium bei der Reaktion in der Bombe selbst erzeugt wird. Ja, sogar die Zünd-Uranbombe ist durch ein anderes Initial ersetzbar geworden. Damit sind zwei Wesensfortschritte erreicht: Das Gewicht der Vernichtungsmaschine ist auf ein Fünftel oder ein Sechstel reduzierbar — und die Herstellung selbst kann so vereinfacht und verbilligt werden, daß eine Massenproduktion möglich wird, eine Massenproduktion, die ziemlich gleichmäßig auf Ost und West verteilt ist. Eine Äußerung des russischen Forschers Kurtschalow scheint die Vermutung zu bestätigen, daß russische Wissenschaftler vorübergehend einen Vorsprung vor denen des Westens hatten. — Er sagte: „Wir verstehen es heute, in der Wasserstoffbombe die Bedingungen für die Verwandlung von Wasserstoffverbindungen in Helium herbeizuführen . . .“ Kürzlich ist bekanntgeworden, daß russische Forscher im Laboratoriumsversuch Temperaturen von 1 Million Grad erzeugen können, also Fusionsvorgänge der Leichtelemente wie auf der Sonne einzuleiten vermögen.

Diese Baby-Bomben, das ist ihr abgekürzter Name, können wenigstens die doppelte Sprengwirkung entwickeln wie die inzwischen veraltete „klassische“ Wasserstoffbombe. In Wirklichkeit scheint es keine eigentlich kritische Grenze für die Größe vom Baby-Typ zu geben, etwa wie für die Uran-Bomben, so daß ein Äquivalent von 25 Millionen t Trotyl, also die 1500fache Wirkung einer nominellen Uranbombe, keine obere Grenze bildet, eher als Durchschnittsgröße zu betrachten ist.

Diese beunruhigenden Tatsachen haben, als sie an höchsten Stellen bekannt oder erkannt wurden, offenbar zum Tauwetter im „kalten Krieg“ geführt. Aber es ist zu befürchten, daß es Staatsleute und Militärs mit sogenannten „guten Nerven“ gibt. Wir haben in der Geschichte, auch der neueren Zeit, zuweilen von

der eisernen Konstitution der Verantwortlichen gehört. Als Napoleon I. 600 000 Menschen in den russischen Tod geführt hatte, besagte ein Communiqué, die Gesundheit Seiner Majestät sei niemals besser gewesen. Die Luftmanöver der letzten Jahre, auch die Nato-Manöver über Westdeutschland, deren hypothetische Resultate sich auf die Kampfmöglichkeiten vor etwa zwei Jahren bezogen, hatten ein eindeutiges Ergebnis: „Kurz und entsetzlich, ohne Sieger, und nur mit wenigen Überlebenden.“ — Das die Worte W y k e h a m - B a r n e s , des Operationschefs für die alliierten Stärken.

Die bange Frage stellt sich, ob es Militärs und Staatsleute gibt, die es besser wissen wollen, als das augenscheinliche Experiment ergeben hat — und einen Sieg über jeweils die halbe Menschheit — wie auch immer geartet — für möglich halten. Der nicht phantastische Mensch — und der Dichter in unserer Gegenwart ist ein solcher — kann auf dem Hintergrund so ausgedehnter Fortschritte in den Mitteln der Vernichtung nicht begreifen, daß das Wettrüsten, das Erfinden immer neuer Zerstörungs- und Überrumpelungsmöglichkeiten mit erhöhtem Eifer betrieben wird, daß man der Verständigung verstockte Vorbehalte in den Weg legt.

Die Rechenmaschinen, die an den Hauptentscheidungen menschlicher Entschlüsse mitbeteiligt sind, arbeiten unverantwortlich, ganz gewiß. Zahlen und Statistiken, gleichgültig welcher Größenordnung und welcher Zuordnung, erzeugen kein Erschrecken in den 10 000 oder 20 000 Röhren. Es ist zu fragen, ob das Opfer, die Menschheit, bereits so weit kollektiv ausgerichtet ist, daß das vorahnende Entsetzen bei ihr ausbleibt und die große gelenkte Gleichgültigkeit die möglichen Katastrophen oder zivilen und privaten Verschlimmerungen abzuwehren verhindert.

Es ist müßig, die Einzelheiten kriegerischer Vorbereitungen zu beschreiben, etwa die Kampfmittel, mögen sie chemischer, bakteriologischer oder atomarer Art sein. Aber es ist sinnvoll, die Zahl der Toten zu nennen, die vor einem totalen Sieg der einen Hälfte der Menschheit über die andere aufgehäuft werden. Schon jetzt oder binnen sehr kurzer Zeit können Tausende von Bomben und Raketen eingesetzt werden.

Die Erdkugel, die wir bewohnen, kann die Explosion nicht nur vieler tausend Atombomben erleben, sondern auch solcher mit harter und langer Strahlenwirkung, wie die des Kobalts. Militärisch in einem Großkrieg zu siegen, bedeutet: 1 Milliarde Menschen zu töten, bewußt, vorausberechnet, und die Zerstörung aller Werte, die wir bisher als Kulturgüter bezeichnet haben, zu bewerkstelligen.

Solange wir vernünftige Entscheidungen noch für möglich halten und die Phantasten des Untergangs auf Grund irgendeiner Fehlleistung ihre dunkle Absicht nicht vollenden, muß hervorgehoben, verkündet, geflüstert oder geschrien werden, daß auf dem militärischen Sektor nur noch zwei Entscheidungen möglich sind: totale Vernichtung oder totale Abrüstung. Ein Mittelding mit „militärischen Geheimnissen“, Spionage-Strafgesetzen, halben, heimlichen oder verkappten Armeen, umstellbaren Laboratorien und friedlichen Fabriken für kriegerische Zwecke ist zukünftig nicht denkbar, ohne die Gefahr zum Immer-Gegenwärtigen zu machen. Archaische oder konservative Vorstellungen retten die Menschheit nicht in ein Weiterbestehen hinein.